

## Ehrenamtlich im Einsatz

**Weihnachtszeit ist Spendenzeit – und auch der persönliche Einsatz für andere wird in diesen Wochen besonders hervorgehoben. Viele Menschen engagieren sich aber nicht nur in dieser Zeit, sondern das ganze Jahr über ehrenamtlich in Projekten, Vereinen oder auf eigene Faust. Einige ZUV-Kolleginnen und Kollegen berichten, wofür sie sich einsetzen und was sie antreibt.**

**Monika Bernhardt, Drittmittel (Referat VII.5):** „Ich bin im Haus meiner Großeltern aufgewachsen. Nach dem Tod meiner Großmutter habe ich begonnen, mich mit den Themen Krankheit, Sterben und Tod sowie der Umsetzung der Hospizidee näher zu beschäftigen. Seitdem engagiere ich mich im **Christophorus Hospiz Verein (CHV) München**, wo ich 1999 eine Ausbildung zur Hospizhelferin mit einem Praktikum im Pflegeheim gemacht habe. Zusammen mit einem multiprofessionellen Team begleiten und unterstützen wir Hospizhelferinnen und -helfer ehrenamtlich Menschen in ihrer letzten Lebensphase, damit sie auch mit einem unheilbaren Leiden selbstbestimmt und in Würde leben und sterben können.



Als gemeinnütziger Verein finanziert sich der CHV München zum Großteil aus Spendengeldern und ist auf Förderungen angewiesen. Ich bin deshalb bald Mitglied geworden. Zu meinem 50. Geburtstag habe ich zugunsten von Spenden auf Geschenke verzichtet, so dass unter anderem dank der Zuwendungen einer ganzen Reihe von Kolleginnen und Kollegen aus der LMU ein vierstelliger Betrag für die wichtige Hospizarbeit des Vereins herausgekommen ist. Nochmals ein herzliches ‚Vergelt's Gott‘ dafür.

Als Hospizhelferin habe ich nach meiner Ausbildung zunächst einen älteren, allein lebenden Herrn ein Jahr lang begleitet. Ich habe ihn einmal die Woche daheim besucht oder auf der Palliativstation im Krankenhaus. Nach dem Abschied von ihm und einer Pause arbeitete ich ein paar Wochen lang im stationären Hospiz des CHV. Im Anschluss habe ich ein kleines Konzept zur Verbesserung der Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner erstellt, aus dem später auch eine Förderung resultierte. Das war etwas ganz Neues für mich und anders als meine Arbeit im Drittmittelreferat der LMU, wo die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ja die Anträge und Konzeptionen schreiben.

Danach war ich neun Jahre lang im ehrenamtlichen Vorstand des Vereins aktiv. In der Zeit habe ich viel erlebt und gelernt: Wir haben unter anderem einen Stifterkreis gegründet, unser stationäres Hospiz auf 16 Betten aufgestockt und sind auch mit dem Verein in das Christophorus Haus in der Effnerstraße umgezogen, um unsere Dienste und den Bildungsbereich unter einem Dach zu vereinen.

Die **Christophorus Akademie**, die 1999 durch den CHV gegründet und von der Deutschen Krebshilfe e.V. gefördert wurde, kenne ich noch aus ihren Anfängen. Heute ist sie an der Klinik- und Poliklinik für Palliativmedizin angebunden und somit quasi Teil der LMU. Während sie sich um Qualifizierungskurse für Fachkräfte aus der Medizin, Pflege, Sozialen Arbeit, Seelsorge und Psychotherapie kümmert, hat der CHV zwischenzeitlich als ‚jüngstes Kind‘ ein Institut für Bildung und Begegnung begründet, das sich gemäß dem Vereinszweck um Kurs- und Schulungsangebote für die Allgemeinheit kümmert. Der Bereich bürgerschaftliches Engagement und damit unter anderem auch die Qualifizierung von Ehrenamtlichen ist eines seiner Aufgaben.



Nach drei lebhaften Wahlperioden habe ich mich entschieden, nicht erneut für den Vorstand zu kandidieren. Nun unterstütze ich den Vorstand ehrenamtlich als Beiratsmitglied und beteilige mich zwischendurch gerne an Aktionen des CHV: Am letzten Wochenende haben wir zum Beispiel Lose auf dem Christkindlmarkt in Bogenhausen verkauft, um Geld für die Vereinsarbeit zu sammeln.

Für mich ist die ehrenamtliche Arbeit sehr sinnstiftend und ich bekomme ganz viel zurück – Dankbarkeit, Freude, Vertrauen, neue Blickwinkel und einen Schatz an Erfahrungen, der mir auch als Führungskraft an der LMU hilft. Das wiegt die Zeit, die ich investiere, um ein Vielfaches auf. Wenn ich mich über die Tätigkeit als Hospizhelferin mit Außenstehenden unterhalte, höre ich oft, das

könnte ich nicht: Bei einem Sterbenden am Bett sitzen und ihm oder ihr die Hand halten. Ich antworte dann meist, dass das nicht erforderlich ist. Es gibt auch in einem Hospizverein ganz unterschiedliche Möglichkeiten für bürgerschaftliches Engagement. Da ist für jeden von uns etwas dabei, wenn wir unsere Gesellschaft an einer Ecke etwas verändern und lebenswerter machen wollen. Es braucht nicht viel und es braucht kein besonderes Können, sondern ein Wollen – die Bereitschaft, etwas von unserem hohen Gut ‚Freizeit‘ mit anderen zu teilen und sich auf jemand anderen einzulassen, dem es vielleicht nicht so gut geht wie uns. Es braucht Verlässlichkeit und Achtsamkeit, wo die eigenen Grenzen und die des anderen sind. Und es braucht eine gewisse Offenheit, sich mit der Endlichkeit unseres Lebens auseinanderzusetzen. Das lernt man in der Ausbildung beim CHV. Um die manchmal auch belastenden Erfahrungen aus einer Begleitung zu verarbeiten, habe ich während der Einsätze regelmäßig an einer Supervision teilgenommen. In der Gruppe lässt sich das Erlebte aufarbeiten und man erhält durch den Austausch neue Ideen, wie mit einer schwierigen Situation anders umgegangen werden kann. Dieser Gedanke spiegelt auch das Selbstverständnis der Hospizarbeit wider: Viele Akteure – Freiwillige und hauptamtliche Kräfte – knüpfen ein tragfähiges Netz, um Patienten und Angehörige in einer schweren Lebensphase zu unterstützen.

Ein solches Zusammenwirken ist auch in der ZUV sowie in der Zusammenarbeit mit der Wissenschaft und der dezentralen Verwaltung wichtig, um zu guten Lösungen zu kommen. Was ich mir dabei aus meiner Ausbildung zur Hospizhelferin auch als Führungskraft in der Arbeit immer wieder bewusst mache, ist, dass wir unsere eigene ‚Schale‘ immer wieder auffüllen müssen, um etwas geben zu können. Denn ich bin nur dann gut in meinem Service und kann anderen zuverlässig helfen, wenn ich achtsam mit meinen eigenen Ressourcen und denen der Kolleginnen und Kollegen umgehe. Und das ist – vermutlich nicht nur im Drittmittelreferat – immer wieder eine Herausforderung, mit beschränkten Ressourcen allen am Arbeitsprozess Beteiligten gerecht zu werden und am Ende für unsere Kunden ‚in time‘ zu tragfähigen Lösungen zu kommen.“